

Sterne und Schäfchen

„Zwei Männer im Mond“ im Mannheimer Planetarium

VON GEREON HOFFMANN

Natürlich gibt es keinen besseren Ort für die Premiere von „Zwei Männer im Mond“ als das Planetarium Mannheim. Mit Musik von Adax Dörsam, ausgewählten Gedichten und Texten, vorgetragen von Mathias Wendel, und eindrucksvollen Bildern von Mond und Sternenhimmel entstand eine gelungene Multimedia-Show: zum Hören, Staunen und sogar ein bisschen zum Gruseln ...

Sanfte Gitarrenklänge von Adax Dörsam stimmen die Besucher ein und laden ein, sich zu entspannen. Die Sterne beginnen zu leuchten, ein zunehmender Mond steigt am Horizont auf. Auch wenn das eine Projektion in der Kuppel des Planetariums ist, der Effekt auf das Gemüt ist doch spürbar. Mit „Peterchens Mondfahrt“ beginnt Wendel. Der Mannheimer Schauspieler, Regisseur und bildende Künstler mit eigenem Atelier rezitiert mit ausgeprägtem Sinn für Dramaturgie.

„Peterchens Mondfahrt“ ist ein Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur, entstanden 1912 als szenisches Märchenspiel von Gerdt von Bassewitz. Während oben die Sterne aufgehen, hören wir dazu passend, wie das Sandmännchen Sternchen und Mondschräfchen ausführt und nach dem Rechten sieht. Und wir wundern uns, dass dieses Sandmännchen ein äußerst straffes Regiment führt, penibel Vorschriften achtet, selbst wenn das zu Tränen führt.

Die weiteren Texte legen den Schwerpunkt auf moderne Lyrik. Freilich gäbe es über Mond und Sterne viele Gedichte aus der Romantik, die mit Gefühl nur so um sich werfen – aber zum einen kennt man davon vieles schon, zum anderen wäre das The-

menfeld Mond-Romantik auch ein allzu nahe liegendes und mit Klischees beladen. Stattdessen lässt Wendel die Zuhörer Unerwartetes und weniger Bekanntes hören. Es gibt Abseitiges und Abgründiges, ja sogar Skurriles zu entdecken.

Unter den Autoren ist der Schweizer Psychologe und Schriftsteller Jürg Schubiger, der in der Nacht ein geheimnisvolles weißes Tier trifft, das wohl im Unterbewussten zu Hause ist. Wir hören ein Gedicht von Paul Celan, das ausgerechnet mit „Corona“ überschrieben ist, aber im Jahr 1948 hat dieses Wort unter anderem die Bedeutung eines Himmelszeichens, eines Strahlenkranzes. „Plötzlich ging die Sonne aus wie eine Gaslaterne“, heißt es in einem Gedicht von Konrad Bayer – und tatsächlich sehen wir am Planetariumshimmel das Ende des Universums, das vielleicht dereinst mal implodieren wird. Es kommt auch zum Kampf mit dem Mondmann, in „Peterchens Mondfahrt“ eine ziemlich gruselige Szene.

Dörsams Gitarre hat auch mit Himmelskörpern zu tun – es ist eine „Saturn 63“, eine in den frühen Sechzigern populäre E-Gitarre, die der Meister der 1000 Saiten mit warmem Ton erklingen lässt. Der Sound über die Anlage des Planetariums ist toll, ein bisschen Echo, von Dörsam dazu gemischt, gibt das Gefühl von Weite und Räumlichkeit. Dörsam improvisiert auch auf einer Sitar-Gitarre, die den Klang des indischen Instruments imitiert, und auf einer Oktavgitarre, die in Sopranlage erklingt. Seine Musik klingt stets atmosphärisch und stimmungsvoll und man entdeckt immer wieder Zitate, etwa „Moon River“, oder „Blackbird“. Die Zugabe „Der Mond ist aufgegangen“, ein barockes Lied, ist ein passender Ausklang.



Gitarrist Adax Dörsam und Sprecher Mathias Wendel. Foto: ghx